

## Medien

Fernweh-Hilfe: Reisebücher für die hintersten Winkel der Welt

## Management

Schulbuch-Konzepte: Klett setzt auf Inhalt, nicht nur auf Technik

## Thema der Woche

Lausch-Allianz: Der Hörverlag unter Random-House-Regie

# 100 BEDEUTENDE PERSONEN DER WELTGESCHICHTE

Die größte Biographien-Sammlung zum Hören!

Feldherren • Politiker • Philosophen • Künstler • Schriftsteller • Forscher • Musiker • ...

**BIOGRAPHIEN**  
**100 BEDEUTENDE PERSONEN DER WELTGESCHICHTE**

**Klassik radio**  
HÖRBUCH-EDITION

Große Kampagne auf Klassik Radio

25 CDs im Schuber, EUR 129,00, ISBN 978-3-86804-158-3

[www.facebook.de/audiomedieverlag](http://www.facebook.de/audiomedieverlag)

**audio|media**  
Qualität | die man hört

Jetzt für's Weihnachtsgeschäft bei Ihrem Vertreter oder beim Verlag bestellen: [sittig@audiomedia.de](mailto:sittig@audiomedia.de)



© Isalte Ohlbaum

## Der Außenseiter

Ist er ein schwieriger Autor? Oder nur einer, für den man sich viel Zeit nehmen muss? Fest steht: Seine Bücher sind nicht leicht verdaulich. Jetzt erhält Reinhard Jirgl den Georg-Büchner-Preis.

**D**as erste und größte Missverständnis, das mit seinem Schreiben zu tun hat, pflegt Reinhard Jirgl gleich zu Beginn auszuräumen. Nein, sagt er, er sei kein schwieriger Autor; nur einer, für den man sich vielleicht etwas mehr Zeit nehmen müsse als für andere. Das mag so stimmen oder auch nicht. Denn wie auch bei anderen großartigen Schriftstellern, deren Sprache sich durch Eigenheiten, Rhythmus und eine spezielle Form von Interpunktion oder Orthografie auszeichnet (sei es Thomas Bernhard oder sei es Peter Kurzeck), kommt man auch

im Werk von Reinhard Jirgl an einen Punkt, an dem plötzlich alles ganz von alleine geht, an dem man im Strom der Zeichen und deren Bedeutung ganz einfach lesend mitschwimmt, ohne sie hinterfragen oder gar erst mühsam entziffern zu müssen.

Jirgl hat also recht: Man muss sich Zeit nehmen für ihn. Aber für Jirgl-Anfänger einmal eine zufällig ausgewählte Passage aus seinem jüngsten, 2008 erschienenen Roman »Die Stille«: »-!Achwas: 1Geldsklave war aus diesem Mann (den ich nicht mehr Unseren Vater nenne) geworden, 1 Süchtiger nach

### Auf ein Wort

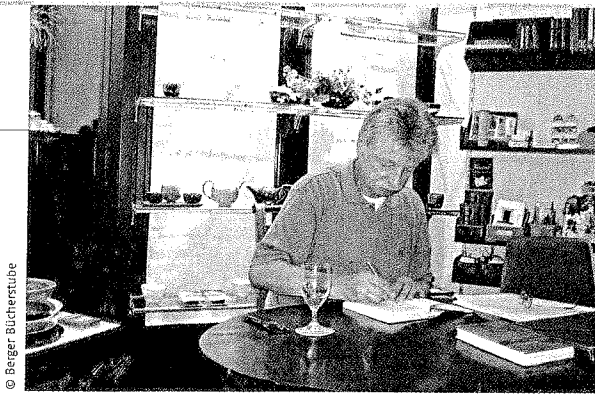
**Die Wiedervereinigung** war die beamtische, teils feindliche Übernahme eines Betriebs namens DDR

**Der Büchnerpreis** zeigt, dass mit meinem Schreiben doch etwas in Ordnung sein muss

**Ungewöhnliche Orthografie** Das ist keine Geheimsprache, sondern der alphanumerische Code, wie er jeder verschriftlichten Kommunikation dient

Metall, krank nach immer=Mehrglanz. Aber was da glänzte, das war in-Wirklichkeit jene Art von Feuer, die Jedermann verbrennt der 1 Mal die Finger, Danach ausstreckt. Vor den Flammen wenn sie zu nahe kommen, glaubte er, reicht aus!wegzulaufen. Und !Das, genau=! Das, hast du mitangesehn Damals.«

Der alphanumerische Code, den Jirgl als ästhetische Konstante in seine Texte hineininstalliert hat, bekommt bei näherem Hinsehen eine geradezu bezwingende, die Inhalte verschärfende, stützende, unterstreichende Logik. Es ist ein System, das die grafische und die



© Berger Bücherstube

Widmung für seine treuen Leser: Reinhard Jirgl beim Signieren

erzählerische Ebene miteinander verbindet. Und das selbstverständlich an die Texte Arno Schmidts erinnert – das nächste Missverständnis, wie Jirgl findet, denn dies sei »eine sehr oberflächliche Betrachtung«.

Reinhard Jirgl, 1953 in Berlin geboren, ist ein Außenseiter im deutschsprachigen Literaturbetrieb. In der DDR hat er Elektroniker gelernt; mit dem Schreiben hat er immer weitergemacht, obwohl die Publikation seiner Texte zu Regimezeiten selbstverständlich nicht infrage kam. Der einzige Unterstützer, den er hatte, war der Dramatiker Heiner Müller.

Doch, so sagt Jirgl heute, die Produktion für die Schublade sei auch ein sehr belebendes Element gewesen, ja geradezu hilfreich; war es doch eine Möglichkeit, »dem erstickenden DDR-Leben eine vitale Kraft von sich selbst entgegenzusetzen«. Ein weiterer Vorteil: In dem Wissen, nicht gedruckt zu werden, gab es auch keine ästhetischen Rücksichten; »eine Teststrecke, von der ich noch heute zehre«, wie er sagt.

Ähnlich wie sein großer Autorenkollege Wolfgang Hilbig führte Jirgl zu DDR-Zeiten eine Nischenexistenz, mit dem Unterschied, dass Hilbig »es als Heizer viel ekelhafter hatte«. Reinhard Jirgl arbeitete als Beleuchter an der Berliner Volksbühne; als am 9. November die Mauer fiel, gab das Moskauer Akademietheater gerade ein Gastspiel. So war es ein russischer Beleuchtungsmeister namens Iwan, der Jirgl

davon unterrichtete – eine Ironie der Geschichte, wie er heute findet.

**Kein schwieriger Autor** also, nicht in den eigenen Augen, aber in denen des Publikums. Spätestens seit seinem furiosen Roman »Abschied von den Feinden« aus dem Jahr 1995 gilt Jirgl in Fachkreisen als einer der bedeutendsten und beachtenswertesten deutschsprachigen Autoren. Nicht so beim Publikum. »Ich kann nicht annähernd vom Verkauf meiner Bücher leben«, sagt Jirgl; umso erfreulicher sind die zahlreichen Auszeichnungen und Stipendien, die ihm das Weiter-schreiben ermöglichen.

Dass die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung Jirgl in diesem Jahr mit dem Büchnerpreis, dem bedeutendsten Literaturpreis in Deutschland, ehrt, ist ein deutliches Signal gegen einen Trend in der Literatur und in der Literaturkritik, den ostdeutschen Vertretern einer dezidierten klassischen Moderne (mit Autoren wie Wolfgang Hilbig oder Lutz Seiler), eine Art von leicht verdaulicher und nostalgisch angehauchter Ost-Verniedlichung vorzuziehen. Gerechnet hat Jirgl mit diesem Preis nicht, obwohl er immer wieder als einer der Favoriten genannt wurde. Wenn man ihn darauf ansprach, wurde er geradezu wütend – »dieser Floh ist viel zu groß für meine kleinen Ohren, der passt da nicht rein«.

Nun bekommt er ihn, und das ist ein gutes Zeichen und ein Beweis dafür, was Literatur aus sich selbst heraus zu schaffen vermag. Reinhard Jirgl ist ein tiefschwarzer und ein radikaler Schriftsteller. Die Brutalität der Geschichte fegt in seinen Büchern über die einzelnen Menschen hinweg; richtet Zerstörung an und Leid.

Jirgls Geschichtsbild ist ohne Einschränkung pessimistisch. Die erste Nachkriegsgeneration, zu der er gehört, sei »östlich der inner-

deutschen Grenze in jede Form von Krise hineingewachsen«, wie Jirgl sagt. Und: »Dieses System hat in keiner Weise einen Hoffnungshorizont eröffnet.«

Die Historie als Fortschritt oder der Mensch darin als lernfähiges Wesen existieren in Jirgls Romanen nicht. Ob es die Vertreibung der Sudetendeutschen ist wie in »Die Unvollendeten«, die beiden parallel erzählten Ost-West-Biografien in »Abtrünnig« oder der Kampf um einen Familienbesitz in »Die Stille« – das Kontinuum, das durch die Jahrzehnte hindurch erhalten bleibt, ist die Niedertracht.

**Man befreit sich** so wenig vom Lauf der Geschichte, wie man sich auch von der eigenen Biografie befreit: »Denn DER KRIEG Georg DER KRIEG ist immer=da Auch wenn er manchmal aussieht wie Frieden ...« So steht es in »Die Stille«, einem Roman in 100 Bildern, der wie in einem Hypertext, verknüpft durch Verweise, die Chronik zweier Familien erzählt, aus Ostpreußen die eine, aus der Niederlausitz die andere. Systeme kommen und gehen; die Rhetorik der Macht ändert sich allerdings nie.

Gefragt, ob er sich für einen politischen Schriftsteller hält, antwortete Jirgl einmal, er halte sich für einen literarischen Schriftsteller, der sich unter anderem auch politischer Themen annehme, um sie in eine Wirklichkeit des Textes zu transportieren. Mit einem Entlanghecheln an den Schnelllebigkeiten des gesellschaftlichen Diskurses hat Reinhard Jirgls Kunst allerdings nicht das Geringste zu tun. Er ist ein Monolith, Außenseiter gewesen, Außenseiter geblieben und doch in seinem öffentlichen Auftreten so ungemein freundlich, höflich und sympathisch. Möge der Büchnerpreis dazu beitragen, dass dieser Autor noch lange Zeit weiterschreiben kann.



## Zur Person

Reinhard Jirgl wurde 1953 in Berlin geboren, wo er auch heute noch lebt. Seine Romane durften in der DDR nicht veröffentlicht werden; er arbeitete bis zur Wende als Beleuchter bei der Berliner Volksbühne. Zuletzt erschien im Jahr 2008 sein Roman »Die Stille« im Hanser Verlag. Am 23. Oktober erhält er in Darmstadt den Georg-Büchner-Preis.